

Blitzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,88 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Vorleistung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Jahrgang / Nr. 286

Sonntag, 22. Oktober 1944

Schlag mitten in die feindlichen Illusionen! Pulver für die letzte Schlacht

Von Dr. Kurt Pieiller

Unsere verfluchten Feinde sollen zur Hölle fahren! / Die harte Antwort unseres Volkes

Litzmannstadt, 21. Oktober. Unsere Feinde begreifen nicht, was im deutschen Volk vor sich geht. Sie haben die Kraft, die jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau beseelt, nie verspürt. Wie sollten sie auch! Sie kämpfen — ja, wofür? Müssen sie sich selbst die Köpfe darüber zerbrechen! Wir kämpfen, um Freiheit, die man uns nicht gönnt, um unsere Frauen und Kinder, die man umbringen will, um unser Leben. Deshalb schlagen wir so fanatisch um uns, daß unsere Feinde heute einmal vor einem Rätsel stehen.

Immerhin haben sie begriffen: Mit dem Volkssturm steht ihnen ein ganzes Volk gegenüber. Der Aufruf zum Volkssturm hat sie um eine Hoffnung ärmer gemacht. Sie hatten fest geglaubt — ihre Macht, haben diesen Glauben entfacht und die Feinde immer wieder genährt — Deutschland würde zusammenbrechen, sobald die Amerikaner im Westen und die Bolschewiken im Osten und vielleicht gar noch — die kühnsten ihrer Träume — die Anführer in Italien von Süden her die Grenze erreichen würden. Ein panischer Schreck, so hoffte und glaubte man im feindlichen Lager, würde in diesem Augenblick die deutsche Volk ergreifen und auseinander und eine Willenlosigkeit erzeugen, die den gegnerischen Panzern den Weg nach Berlin ebenen würden.

Nun ist es mit Deutschland, wie so oft

Volkes auf die Hasparolen der Morgenthau, Vansittart und Konsorten, die nicht nur verkündet werden, sondern auch in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollen. Das mit allen Mitteln zu verhindern, ist die Aufgabe des Volkssturms, der Tod und Vernichtung über die bringen soll, die uns ans Leben wollen. Ob sie uns begreifen oder nicht; sie sollen wissen und erfahren, daß wir zu allem fähig sind, nur nicht dazu, uns zu ergeben!

Die ersten Volkssturmbataillone

f. Königsberg, 21. Oktober. (Drahtb. d. L.Z.) Die ersten Volkssturmbataillone Ostpreußens wurden am Freitag in die von der Bevölkerung gebauten Schutzstellungen eingewiesen. In zehn verschiedenen Gemeinden fanden aus diesem Anlaß Kundgebungen statt, die die erneute bedingungslose Bereitschaft der ostpreussischen Volkssturmmänner zum Ausdruck brachten, ihre Heimat bis zum letzten zu verteidigen und keinen Quadratmeter deutschen Bodens unverteidigt in die Hand des Feindes fallen zu lassen. Die Bataillone übernahmen dann die weiter zurück liegenden Teile der tiefgegliederten Schutzstellungen mit der doppelten Aufgabe, sie gegen feindliche Überraschungsvorstöße zu sichern und weiter an ihrem Aufbau zu arbeiten.

Die englische Zeitung „Observer“ hat in einem einzigen Satz den Sinn der gegenwärtigen Gewaltanstrengungen der Alliierten umrissen: „Weil uns die Zeit auf den Nägeln brennt“, schrieb das Blatt, „wollten wir den Rhein überqueren, bevor der kalte Winter einsetzt.“ Der Rhein ist nicht überquert. Der Winter steht vor der Tür, und an Stelle des erhofften Spazierganges nach Berlin im Zeitmaß des Blitzmarsches durch Frankreich ist ein Stellungskrieg im Westen getreten, der alle Pläne des anglo-amerikanischen Oberkommandos über den Haufen wirft. Es war der Grundriss unserer Gegner, daß sie sich zu sehr an Termine klammerten und glaubten, mit den Gleichungen einfacher Kriegsmathematik das Ende dieses Krieges und damit den von ihnen erhofften Sieg erreichen zu können. Die deutsche Wehrmacht hat die Nerven behalten und dem Feinde bewiesen, daß man mit der bloßen Zusammenzählung von Einzelerfolgen noch lange nicht den Gesamtsieg erzielen kann. Indem sie den Feinden den Winterkrieg aufzwingt und ihm die Schwierigkeiten eines Nachschubs über die winterliche See beschert, wandelt sie den Zeitfaktor, den die Alliierten für ihre Zwecke nutzen wollten, zu ihren Gunsten um. Die Feinde rechneten mit der Überumpelung Deutschlands noch vor dem Abschluß des Umrüstungsprozesses. Deutschland aber bewies, daß es die Zeit für sich arbeiten ließ und zu nutzen verstand. Unsere Gegner hatten die Chance, durch Weiterverfolgung des Blitzmarsches durch Frankreich aus der Bewegung heraus die deutsche Weststellung zu überrennen und in zwei Stoßkeilen zugleich nach der Norddeutschen Tiefebene und dem Ruhrgebiet durchzustoßen. Der Feind brauchte diesen Überraschungsvorstoß, weil seine Völker kriegsmüde geworden waren und man ihnen zur Beruhigung den Sieg im Herbst oder wenigstens vor Eintritt des Winters versprochen hatte. Wäre es Eisenhower geglückt, in einem einzigen Zuge mit seinem linken Operationsflügel durch Holland hindurch in die Niederlande einzubrechen und das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu besetzen, die deutschen Westbefestigungen im Norden zu umgehen und den Rhein durch einen klaren Vorstoß von Aachen her zu erreichen, dann hätte er den Nordflügel der deutschen Westbefestigungen herausgebrochen und hätte vielleicht auch sein zweites Ziel, die Öffnung der Burgundischen Pforte und den Durchbruch über Straßburg nach Süddeutschland erreicht. Die deutsche Wehrmacht machte dem Generalissimo der Alliierten einen Strich durch die Rechnung, indem sie seine Armeen noch im Grenzraum zwang, auf der Stelle zu treten und sich darauf zu beschränken, in ununterbrochenen Frontalangriffen die deutschen Linien nach weichen Stellen abzutasten. Dieses Verfahren brachte den Alliierten zwar geringen taktischen Geländegewinn ein, versagte ihnen aber trotz der hohen Opfer einen durchschlagenden strategischen Erfolg. Der Versuch Eisenhowers, durch die Absetzung von vier Luftlanddivisionen im Rücken der deutschen Verteidigung die Lage radikal zu ändern, schlug fehl. Eindhoven, Arnheim und Nimwegen wurden ebenso Mißerfolge, wie die Versuche, durch Einsatz von Kanadiern auf dem Seeflügel und durch den Angriff der Briten südlich des niederländischen Luitlande- raumes der deutschen Verteidigung in den Rücken zu fallen und eine Verbindung der drei Länderräume zur Errichtung einer geschlossenen anglo-amerikanischen Front herzustellen. Die erhoffte Abschneldung, Einkesselung und Vernichtung des gesamten rechten Flügels der Deutschen blieb aus. Die deutsche Führung trat im Gegenteil zu Gegenoperationen an, die das erstrebte Zusammenwirken der drei Luftlandverbände und die Bildung eines brauchbaren Korridors zwischen Eindhoven und Nimwegen ebenso scheitern ließen, wie den geplanten Durchbruch aus dem Raum von Aachen nach Köln und die Gewaltanstrengungen des Feindes, den Bewegungskrieg von Eifel, Maas und Mosel her nach West- und Südwestdeutschland zu tragen. Die deutsche Verteidigungsfront im Westen stürzte nicht ein, wie Eisenhower es wollte. Sie war aktiv genug, die Stoßkraft der anglo-amerikanischen Offensive zu lähmen und in Einzelaktionen aufzulösen. Einzelaktionen aber erfordern mehr Menschen und Material, verlangen leistungsfähige Häfen zur Einschiffung und Ausladung der Truppen und sind im hohen Maße den Launen der Witterung unterworfen. Die deutsche Wehrmacht, in grausame Kämpfe der Abwehr gedrängt, war stark genug, um das Stoppsignal für die gegnerische Gewaltoffensive zu geben. Die neue deutsche Abwehrlinie, die sich seit Anfang September südlich des Rheins-Schelde-Deltas, nördlich Antwerpen, in den Räumen von Eindhoven und Maastricht-Aachen abzeichnete und in einem flachen Bogen en-



Der Führer verkündete den Volkssturm: Links: Reichsführer SS Himmler, der als Befehlshaber des Ersatzheeres verantwortlich ist für die militärische Organisation, Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung des Volkssturms; anschließend Reichsleiter Bormann, der die politischen und organisatorischen Ausführungsbestimmungen erläßt; Stabschef der SA, Schepmann, der Inspekteur für die Schießausbildung; Korpsführer des NSKK, Kraus, der Inspekteur für die motorische Ausbildung des Volkssturms. Fotos: L.Z.-Archiv

Die Anglo-Amerikaner lassen Belgiens Bevölkerung hungern

Lissabon, 22. Okt. (L.Z.-Drahtbericht). Eine Gendarmerie verließ am Freitag in großer Anzahl die belgische Hauptstadt, um im Lande dort versteckte Vorräte an Butter, Fett ausfindig zu machen, zu beschlagnahmen und nach den Städten zu befördern. Die Hilfsmittel in Belgien hat, wie die letzten in Brüssel und anderen Städten zeigen, den derartigen Grad erreicht, daß die Bevölkerung sich keinen anderen Rat mehr weiß, als die gewalttätigen Streikkräfte auf die Dörfer zu schicken und den Bauern ihre Vorräte mit Gewalt zu nehmen. Man kann sich vorstellen, was das für das Vorgehen sich auswirken wird. Von der städtischen Bevölkerung wird erwartet eine bessere Rationierung und eine schärfere Bekämpfung des schwarzen Marktes verlangt. Die interalliierten Militärbehörden haben bisher nicht das geringste getan, um der Not zu steuern. Der Bürgermeister von Brüssel richtete deswegen am Freitagabend einen öffentlichen Rundfunkappell an Groß- und Kleinhändler, die hungernde Bevölkerung von Brüssel und anderen belgischen Städten sofort mit Lebensmitteln zu versorgen. Drei bis vier Millionen Personen könnten zur Zeit nicht ernährt werden, da es am Notwendigsten fehle. Gleich- zeitig kündigte der neue Außenminister Spaak an, daß er sich am Montag oder Dienstag nach London begeben werde, um hier die Lebensmittellieferung Belgiens zu besprechen.

besten Familien in Lumpen gehüllt auf die Straße gehen.“

Der schwedische Korrespondent findet eine Erklärung für diese Zustände, die haargenau an das bolschewistische Kinderelend in den Jahren nach 1918 erinnern, darin, daß die Regierung bisher nicht imstande war, geordnete Verhältnisse herzustellen. Der Hunger nimmt in Rom immer schlimmere Formen an, unter dieser Geißel löst sich jede gesellschaftliche Ordnung auf. Man weiß, daß die Lage nur ge-

bessert werden kann, wenn die Italiener Lebensmittel in ausreichender Menge und zu erschwinglichen Preisen erhalten. Die Hoffnung darauf ist jedoch äußerst gering.

Dieser Stimmungsbericht läßt an Realismus nichts mehr zu wünschen übrig. Es ist zugleich aber auch eine furchtbare Anklage gegen die anglo-amerikanische Militärverwaltung, die für das Elend in Süd- und Mittelitalien in erster Linie verantwortlich ist.

Alle Spanien-Konsulate von Kommunisten besetzt

Bern, 21. Oktober. Im ganzen ehemaligen und besetzten französischen Gebiet besteht jetzt mit Ausnahme von Lyon kein spanisches Konsulat mehr, meldet der Korrespondent der „Tribune de Geneve“. Alle Konsulate sind dort von gut ausgerüsteten und bewaffneten bolschewistischen spanischen Abteilungen im Sturm genommen worden. Die spanischen Beamten hätten bei Nacht und Nebel fliehen müssen. Hierauf wurde von den Bolschewisten spanien eine Abordnung nach Paris geschickt und die gaullistische Regierung aufgefordert, die von den Bolschewisten eingesetzten neuen Konsule anzuerkennen. Es könne kaum ein Zweifel darüber bestehen, so berichtet das Genfer Blatt weiter, daß diese Gewaltakte auf französischem Gebiet nur die Einleitung zu einer kommunistischen Invasion in Spanien selbst bedeuten. Die gaullistische Regierung steht diesem Treiben der spanischen Bolschewisten, wie aus dem Genfer Blatt deutlich hervorgeht, vollkommen machtlos gegenüber.

muniqués die neuerliche Bestätigung dieses Vernichtungswillens durch den Hinweis auf die Beschlüsse von Teheran und der Quebec-Konferenz zu finden ist, die im Licht der jüngsten Ereignisse „eingehend geprüft worden sind“. Aus dem Kommuniqué ist ersichtlich, daß Stalin nicht in einem der entscheidenden Punkte zu irgendwelchen Zugeständnissen bereit war.

Die Verlautbarung enthält kein Wort über die Selbständigkeit Bulgariens, Rumäniens oder Griechenlands, kein Wort auch über die baltischen Staaten und Finnland. Churchill hat also die Politik des Kremls in diesen Ländern von vornherein gutgeheißen. Vor allem aber ist der polnische Verbündete Englands in Moskau erneut verraten worden. Zu einer Einigung zwischen den Londoner Exilpolen und den polnischen Sowjets in Lublin ist es nicht gekommen. Die Verlautbarung spricht lediglich von „Fortschritten hinsichtlich der Lösung der polnischen Frage“, von der „Verringerung der Meinungsverschiedenheiten“ und der „Aufhellung gewisser Mißverständnisse“, stellt andererseits aber fest, daß über wichtige Punkte die Besprechungen weitergeführt werden müssen. Damit hat die britische Regierung dem Exilministerpräsidenten der polnischen Regierung in London, Mikolajczyk, die Verantwortung für die weitere Entwicklung aufgeladen, die voraussichtlich zu nichts anderem führen wird als zu einer endgültigen Kapitulation der polnischen Emigranten in London vor den Lubliner Sowjets.

Bettelnde Kinder in Rom

Stockholm, 21. Oktober. (L.Z.-Eigenbericht). Die „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“ berichtet, daß in Rom in solchem Maße zu, daß jeder, der der Polizei einen Diebstahl im Werte von weniger als 100.000 Lire anmeldet, zur Strafe bekommt: „Wir können die Polizei mit solchen Bettelkindern belassen“. Ein solches Problem aber bildet die Kriminalität der Jugend. Auf allen Straßen und Plätzen betteln und stehlen Kinder und belästigen die Passanten, und die Polizei kann gerade nicht viel ausrichten. Es kommt auch öfter vor, daß Kinder aus sogenannten

Stalins Ziel Bolschewisierung Europas

r. Berlin, 21. Oktober. Am Sonnabendfrüh wurde über die Zusammenkunft Churchills und Edens mit Stalin, die in der Zeit vom 9. bis 18. Oktober in Moskau stattfand, eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, die wiederum keinen Zweifel an der englischen Bereitwilligkeit offenläßt, Europa dem Bolschewismus zu überantworten, Deutschland zu vernichten und das deutsche Volk zu versklaven. Es ist bezeichnend genug, daß an der Spitze des Kom-

Meldungen für den Volkssturm haben begonnen: Warst Du schon bei Deiner Ortsgruppe?

Schilderwechsel



Zeichnung: Hövker op.

Das wurde aus einem freien, tapferen Volk...

dete, der sich sperrend vor die Burgundische Pforte legte, hatte Bestand. Diese Tatsache bewies die Richtigkeit der deutschen Strategie, ganz Frankreich zu opfern und nicht die deutschen Truppenverstärkungen tropfenweise aus den Reservieräumen der Heimat in einen Bewegungskrieg des Feindes zu werfen, von dem sie aufgesaugt worden wäre, ohne die notwendige Entlastung bringen zu können. Auf der inneren Linie vor den deutschen Grenzen können diese aufgesparten Kräfte geschlossener zum Einsatz gebracht werden. Jetzt wirkt sich auch das heldenmütige Ausharren der deutschen Stützpunktbesatzungen am Atlantik aus, die dem Feinde so lange wichtige Häfen für den Nachschub sperrten und so lange große Truppenmassen des Gegners banden, bis der Aufmarsch zur deutschen Abwehrfront im Westen vollzogen war. Auch im Osten ist der Feind trotz seiner taktischen Erfolge in den Räumen von Riga und Memel und vor der ostpreussischen Grenze noch nicht zur entscheidenden operativen Großleistung durchgedrungen. Stalin mußte sich darauf beschränken, seine Offensive an den Flügeln der Ostfront voranzutreiben, der erhoffte und entscheidende Durchstoß in der großen Breite des Mittelstücks blieb ihm versagt. Die Entwicklung der militärischen Lage im Südosten könnte zu falschen Schlüssen verleiten, wußte man nicht, daß der rasche Vorstoß der bolschewistischen Armeen durch Ostungarn und zu beiden Seiten der Donau bis Belgrad nicht das Ergebnis einer überlegenen Strategie, sondern des rumänischen und bulgarischen Verrates war. Auch hier hat die deutsche Führung das Blitztempo des feindlichen Vormarsches aufgefangen. Auch hier gelang es ihr, Sperrriegel zu bilden und durch Panzervorstöße in die Flanken des Gegners ihn teilweise von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Die deutsche Südostfront wurde stark belastet, aber sie zerbrach nicht. Sie wird nach der Klärung der Verhältnisse in Ungarn und nach dem Vollaufmarsch der ungarischen Wehrmacht in die Kriegshandlungen des Südostens um so eher standhalten.

Das deutsche Volk verfolgt die Entwicklung an den Fronten naturgemäß mit wachsender Spannung. Es kennt die Absichten seiner Führung, Zeit zu erkämpfen, um die Maßnahmen des totalen Krieges und des Umrüstungsprozesses erst dann voll einsetzen zu können, wenn sie hundertprozentigen Erfolg versprechen. Es weiß, daß Deutschland nichts mit überstürzten und halben Entscheidungen anfangen kann. Unser Plus in dieser kritischen Lage ist es, daß wir den Gegner zum Winterkrieg gezwungen haben, den er vermeiden wollte. Der Feind wird kein Mittel unversucht lassen, um sein Ziel, die Beendigung des Krieges zu seinen Gunsten doch noch in diesem Jahre zu erreichen. Er wird es nicht erreichen. Er wird seine Pläne umwerfen und sich mit den Problemen des Nachschubs und der Ausrüstung seiner Truppen im Winter beschäftigen müssen. Er wird feststellen müssen, daß Deutschland, das seine Kräfte aufspart zur letzten Schlacht, besser für diesen Winterkrieg gerüstet ist als er selbst. Der Gegner möchte die

Heftige Kämpfe auf der Philippinen-Insel Leyte

Tokio, 21. Oktober. Auf den Philippinen fügen die Japaner dem Feinde, der am Freitag weitere Landungsoperationen vornahm und jetzt im Nordostteil der Insel Leyte vorrückt, schwere Verluste zu. Die japanische Besatzung auf der Insel dringt im Gegenangriff tief in die feindlichen Landungspunkte hinein. Am Freitag führten die japanischen Truppen heftige Nachtangriffe durch und fügten den feindlichen Truppen ebenfalls schwer Verluste zu. Die amerikanischen Truppen, die in diesem Gebiet gelandet sind, sind Teile des amerikanischen Marinekorps. Die japanische Luftflotte hat bisher sechs feindliche Kriegsschiffe, darunter zwei Flugzeugträger und zwei Schlachtschiffe bei wiederholten Angriffen gegen die Feindflotte, die in die Gewässer von Leate eindrang, versenkt oder beschädigt. Am Freitag erzielten japanische Bomber auf einem feindlichen Transporter der mit Truppen und Kriegsgerät beladen war, einen Volltreffer. Am selben Tag wurden zwei weitere feindliche Flugzeugträger vor den Gewässern östlich von Samar durch heftige Luftangriffe vernichtet. Am 19. Oktober wurden 37 feindliche Flugzeuge im Gebiet der Philippinen abgeschossen.

In einer militärischen Betrachtung zu dieser neuen Landungsoperation des Gegners verweist der frühere japanische Oberkommandierende auf den Philippinen, General Homma, der Eroberer der Halbinsel Batanga und der Festung Corregidor, zunächst auf die Tatsache, daß die Philippinen aus über 7000 Inseln bestehen. „Es ist selbstverständlich unmöglich“, so führte General Homma aus, „zu verhindern, daß der Feind auf einer dieser Tausenden von Inseln mit ihren ungeheuerlichen Küstenstrecken landet. Selbst wenn eine der Philippineninseln in die Hände des Gegners fallen sollte, so wird er niemals die Philippinen zu-

rückgewinnen, solange uns dort noch Truppen und Flugzeuge zur Verfügung stehen.“

Protest britischer Kriegsgefangener

Tokio, 21. Oktober. Britische Kriegsgefangene in Hongkong sandten einen flammenden Protest gegen die unmenschliche Kriegführung der nordamerikanischen Luftwaffe in China an den nordamerikanischen Kommandeur ab. Den Anlaß gab ein Luftangriff auf Hongkong, bei dem die amerikanischen Maschinen mit Bordwaffen ein britisches Gefangenlager angriffen und 13 Briten töteten oder verwundeten. Der Protest fordert zum Schluß, daß eine solche unmenschliche und sinnlose Kriegführung eingestellt wird.

Empfang bei Rosenberg

Berlin, 21. Oktober. Reichminister Rosenberg empfing den Präsidenten des nationalturkistanischen Einheitskomitees, Kajum-Chan. Dieser berichtete über den Einsatz der turkistanischen Freiwilligenverbände, die seit Jahren Schuler an Schuler mit der deutschen Wehrmacht für die Befreiung ihrer Heimat kämpfen, sowie über den Einsatz der zahlreichen Turkestaner in der deutschen Kriegswirtschaft. Der Präsident gab die Versicherung ab, daß die Turkestaner bis zur siegreichen Beendigung des Krieges an der Seite Deutschlands gemeinsam mit anderen Völkern der Sowjetunion gegen den Bolschewismus und für die Freiheit ihres Landes kämpfen würden und überreichte dem Reichminister eine Anzahl von Schriften, die die Entwicklung des turkistanischen Freiheitskampfes behandeln. Der Reichminister brachte dem Präsidenten sowie dem turkistanischen Volk seinen Dank für den geleisteten Beitrag im großen Kampf zum Ausdruck.

Der fünfte Tag der Schlacht an Ostpreußens Grenze

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland brachen feindliche Angriffe sowohl im Brückenkopf Breskens wie östlich Helmond im Feuer unserer Abwehrkräfte zusammen. Nordöstlich Antwerpen trafen die Kanadier auf breiter Front zum Angriff an. Sie wurden nach geringen Angriffserfolgen zum Stehen gebracht, insgesamt wurden gestern in Holland 20 feindliche Panzer abgeschossen. Nach 19 Tagen blutigen Ringens und gewaltigen Materialeinsatz auf engstem Raum zerschlugen die tapferen, aber zusammengeschmolzenen Verteidiger von Aachen auch gestern noch starke Angriffe gegen den Nordrand der Stadt, die durch das wochenlange amerikanische Artilleriefeuer und die starken Luftangriffe umfangreiche Zerstörungen erlitten hat. Um einzelne Häusergruppen tobte noch ein erbitterter Kampf Mann gegen Mann. Seit dem 18. Oktober wurden von der Besatzung 25 Panzer vernichtet. Angreifende nordamerikanische Bataillone wurden an der Grenze nordöstlich und östlich Luxemburg bereits durch unsere Gefechtsvorposten abgewiesen oder wieder über die Mosel zurückgetrieben. Auch im Raum von Bruyeres und Cormont blieben feindliche Angriffe im Feuer unserer Hauptkampfbatterien liegen. Über dem Kampfraum im Westen wurden gestern in heftigen Luftkämpfen durch deutsche Jagdflieger 13 anglo-amerikanische Jäger abgeschossen. Vor Dünkirchen brachte ein eigener Stoßtrupp Gefangene ein.

Das V1-Feuer auf London geht weiter. Der Schwerpunkt der Kämpfe in Mittelitalien lag gestern im Raum von Vergato, wo alle feindlichen Angriffe abgeschlagen wurden. Östlich Lofano brachten unsere Truppen bei Gegenangriffen Beute und Gefangene ein.

Im Raum der westlichen Morawa vertrieben unsere Divisionen bolschewistische Umrüstungsangriffe. Die Stadt Belgrad wurde nach erbitterten Straßenkämpfen und nach Zerstörung aller militärischen Anlagen dem Feind überlassen. Im Donau-Savebogen leisteten unsere Truppen dem Feind widerstand. Während in Südungarn der Feind westlich der Theißmündung in Richtung auf die Donau weiter vordringen konnte, machte im Raum beiderseits Szolnok der Angriff deutscher und ungarischer Truppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, trotz zäher feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. Im Raum von Debrecen und beiderseits des Szamos

erstarrten Fronten im Westen und Osten gewaltsam wieder in Bewegung bringen. Er möchte den so zäh gestoppten Stoß gegen das Reich vollenden, um Deutschland nicht zum Zuge kommen zu lassen. Aber er hat die Rechnung ohne das deutsche Volk gemacht. In diesem Volk haben sich alle Grenzen zwischen bürgerlichem und soldatischem Dasein verwischt. Deutschland ist seit dem Aufruf des Volkssturms ein Volk in Waffen geworden, das seine Pflicht nicht mit dem lauten Hurra-Geschrei romantischer Schwärmer, sondern mit der Verbissenheit eines Volkes erfüllt, das sich daran gewöhnt hat, Tote zu begraben und

Trümmer wegzuräumen. Deutschland kämpft darum, daß die letzte Schlacht ihm gehört. Es opferte Raum, um seine Vorbereitungen für diese letzte Schlacht in Ruhe treffen zu können. Heute steht der Feind vor den Mauern der Zitadelle Deutschland. Das deutsche Volk denkt nicht daran, die weiße Fahne aufzuziehen, da es Auge in Auge mit dem Feinde steht. Vom kleinsten Pimpf bis zum letzten Altersgereiften Mann weiß jeder, daß es die Nerven bis zu dieser letzten Schlacht zu bewahren gilt. Deshalb sorgt das deutsche Volk dafür, daß das Pulver trocken bleibt für die letzte Schlacht, die uns den Sieg bringen wird.

Aufs höchste bewährt

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet hat sich die Aufklärungs-Lehr-Abteilung der 1. Infanteriedivision unter Führung des Rittmeisters Rosenfeld und nach dessen Heldentode unter Führung des Oberleutnants Rohrbach, vielfach auf sich allein gestellt, durch beispielhafte Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgedanken ausgezeichnet und dadurch wesentlich zur erfolgreichen Abwehr des feindlichen Durchbruchversuches beigetragen.

Eine V1-Bilanz

r. Genf, 21. Oktober. Die nordamerikanische Zeitschrift „Time“ befaßt sich eingehend mit den Auswirkungen der deutschen V1-Waffe auf London und stellt fest: „Etwa vierte Teil Londons wird nach dem Bombenangriff Blitz I und des Blitz II neu aufgebaut werden müssen. Nach dem Bombenangriff Blitz I und des Blitz II versteht in England darunter die deutschen Bombenangriffe 1940/42 — und nach V1-Beschuß gibt es in der größten Stadt der Welt nur wenige Straßen ohne Ruinen. Bombenkrater, nur wenige unbeschädigte Häuser, die Londoner halten die V1-Geschosse weit schlimmer als die Luftangriffe 1940. Zur Zeit des stärksten V1-Beschusses durch V1 täglich 17 000 Häuser zerstört oder beschädigt — ein Tempo der Vernichtung, das viel länger dauernde Blitz I nie erreicht hat.“

Weiter teilt „Time“ mit, daß nach der Bilanz des englischen Wiederaufbauminister Woolton eine Million Londoner obdachlos sind, während Hunderttausende unter sehr behaglichen Umständen leben. Mangel an Arbeitskräften, Baumaterial und Zeit machen es unmöglich, die zerstörten Häuser jetzt neu zu bauen oder wiederherzustellen. In den Winter werden im Gebiet Londons mindestens 10 000 Militärbaracken als Notwohnungen für die Obdachlosen errichtet werden, sie werden jedoch nur einen Bruchteil der Obdachlosen aufnehmen können.

Neues Eichenlaub

Führerhauptquartier, 21. Oktober. Der Führer verlieh das Eichenlaub an Generalmajor Mortimer von Kessel, Kommandeur einer ringsch Hessischen Panzerdivision.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub an den Oberbefehlshaber des Marine-Gruppenkommandos West, Admiral Krancke, als Anerkennung der deutschen Wehrmacht, und an Wilhelm Bleckwenn, Kommandeur eines Ostpreussischen Gren.-Rgt. als 621., sowie an Arthur Jüttner, Kommandeur eines Ostpreussischen Gren.-Rgt. als 622. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Zehn Jahre Landdienst der HJ

Berlin, 21. Oktober. In einer Landdienstführerschule im Osten sprach Reichsführer der HJ Artur Axmann anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Landdienstes zu den Landführern und Führerinnen. Heil der Landvolkes zu sein und zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes mit den Kräften der Jugend beizutragen, das sei der Zweck des Landdienstes. Auf dem Wege über den Landdienst trage die Hitler-Jugend dazu bei, das neue Bauerntum zu bilden, indem sie die Land strebende Jugend eine gründliche Rufausbildung gebe und sie durch den Einsatz auf dem Lande wieder fest mit der Scholle verwurzelt.

Gewissenloser Verräter ausgemerzt

Berlin, 21. Oktober. Erhard Lörpert hat seit 1942 wiederholt die HJ-Verordnungen des Londoner Rundfunks abgehört und verbreitete die feindlichen Nachrichten in der Umgebung, und versuchte immer wieder, andere HJ-Genossen aufzuwiegeln und in staatsverräterischem Sinne zu beeinflussen. Lörpert hat deshalb vor dem Volksgerichtshof in Berlin wegen Verrats an der deutschen Wehrmacht in zwölf Tode verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt.

Der Tag in Kürze

Amlich wird bekanntgegeben: Der Verkehr im Westen ist in Frontnähe vom Feind an nur mit besonderen Durchlässigkeiten gestattet. Der Durchlass wird von den Deutschen scheinbehörden, den Kreispolizeibehörden, Wund jede weitere Auskunft geben, nur im geringsten Ausnahmefällen erteilt.

Botschafter a. D. von Bergen ist in Wien verstorben. Von 1919 bis zur Versetzung in den Ruhestand im September 1943 war er als Botschafter in der Schweiz und später als Botschafter der Vertreter des Reiches beim Vatikan.

In der Madrider Calatrava-Kirche fand heute ein Heldengedenkfeier zu Ehren von Feldmarschall Rommel statt. Die Madrider Bevölkerung war außerordentlich zahlreich anwesend.

Verlag und Druck: Litzenaustraße 2, Drucker: A. Verlags-Verlag: Wilhelm Mäzel (s. Z. Wehrmacht) i. V. Berlin. Hauptverleger: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenaustraße 2. Amtsgericht Berlin, S.

Lange Gasse 13

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Ihre Kinder sollen nicht Elend, Frost, Not, Hunger erdulden. Sie selbst kann alles ertragen. Maria Theresia hält ihre Hände vor ihr eiskaltes Gesicht. Wild schüttelt sie den Kopf: Nein, nein. Alle Gedanken, die sie gefaßt hatte, verwirft sie wieder. Sie wird ihren Mann Karl Berghofer nicht töten. Man würde sie ja einsperren, in einen Kerker werfen. Sie könnte nicht mehr für ihre Kinder sorgen. „Karl Berghofer, du brauchst dich vor mir nicht zu verstecken, du brauchst dich vor meiner Rache nicht zu ängstigen. Ich will dich nur suchen, dich fragen“, murmelt sie vor sich hin.

Warum fährt sie nach Wien? Glaubt sie dort ihren Mann zu finden? Nur weil der Poststempel Wien hieß, glaubt sie, Karl Berghofer dort zu finden. Dr. Raindl's Einwand, Wien sei eine große Stadt und Millionen Menschen wohnten dort, kümmert sie nicht. Auf die Straßen wird sie gehen, jedem Menschen wird sie ins Gesicht sehen, bis er, der Richtige, der, den sie sucht, ihr unter die Augen tritt. —

Die Kerze ist ausgebrannt. Im letzten Talg tropfen erstickt der brennende, dünn gedrehte Docht. Wände, Fußboden, Kinder sind in Finsternis getaucht. An nichts denkend, mit offenen Augen, an die Wand gelehnt, wacht Maria Theresia, bis der Schimmer des Tages durch die zugefrorenen Fenster blinkt. Dr. Raindl schlägt mit der Faust an die Haustür.

Schauerlich klingt dieses Klopfen. Michael Raindl holt die Kinder. Maria Theresia öffnet die Tür, läßt Sophie und Georg, von der Hand des Arztes geführt, vorausgehen. Schwer wiegt der Weidenkorb in Maria Theresias Hand. Ihr Blick ist auf den graublauen, steinernen Boden gerichtet, die Tür zum Haus Lange Gasse 13 sperrt sie gut zu. Ihre Augen umfassen das kleine Haus, das Geburtshaus ihrer Kinder, das Haus, wo sie gelitten hat und glücklich gewesen ist. Ich komme wieder zurück — sie hat diese Worte nicht gesprochen, nur gedacht. Dann küßt sie dem Herrn Doktor, dem Mann, der ihre Kinder in seinen Schutz nimmt, die Hand. Dr. Raindl kann Maria Theresias Danksagung, ihren Handkuß, nicht abwehren. Nun nimmt sie ihren Weidenkorb und läuft davon.

Das Haus Lange Gasse 13 versinkt. Maria Theresia stapft über die gefrorenen Schnee- und Eisrillen. Der Schnee knirscht, das Eis knistert. Von der Theodor-Körner-Straße kommend, rattert und quietscht ein Straßenbahnwagen heran. Vorn beim Wagenführer darf Gepäck abgestellt werden. Maria Theresia gibt das bereitgehaltene Geld für die Fahrkarte dem Schaffner. Zum Südbahnhof will sie. Frauen, Männer stehen neben ihr; sie fahren in die Fabrik nach Eggenberg, erzählen von der Last des Tages, von der Freude des Abends, ob sie gut oder schlecht gegessen haben, daß in diesem oder jenem Wirtshaus der Wein und das Bier gut seien. Fremde Menschen sind's.

An die Kinder Georg und Sophie muß Maria Theresia denken. Werden sie nach ihr rufen? Sophie und Georg werden „Mutter“ rufen. Sophie wird den kleinen Georg bei der

Hand nehmen, wird ihm sagen: Mutter ist eingekauft gegangen, Mutter kommt bald. Mutter ist schlafen gegangen, sie wird bald munter werden.

Dr. Raindl's Hand wird die Kinder anziehen. Er hat ihr versprochen, daß in zwei Tagen eine Tante von ihm zu ihm ziehen und ihm den Haushalt führen wird. Er hat versprochen, daß er ein junges Mädchen vom Land für Georg und Sophie nehmen wird. Eine Kindergärtnerin.

Für zwei Tage hat Maria Theresia Essen vorgekocht. Suppe, Gemüse — die gekochten Gerichte verderben nicht, die Speisekammer ist kalt. Dr. Raindl wird den weinenden Kindern süße Zuckerl aus bunten Papieren schälen, wird ihnen Honig aufs Brot streichen. Er wird Märchen erzählen, er kann so schön Märchen erzählen. Maria Theresia hat in ihrer Jugend keine Märchen erzählt bekommen. Bei ihr zu Hause sprach man Tag und Nacht von der Arbeit, vom Trinken des Vaters, und daß die Menschen ungerecht seien. Ein Märchen vom Schneewittchen, vom Dornröschen, von den sieben Geißlein, vom Tischlein deck dich, von der Prinzessin auf der Erbse — solche Geschichten weiß Dr. Raindl zu erzählen. Georg und Sophie werden mit offenen Mäulchen auf dem Boden sitzen die Hände im Schoß, und zuhören.

Die Uhr von der Grabenkirche schlägt eine Zeit. Dumpf klingen die Glockenklänge. Zaghaft läutet ein Gebetsglöckchen von irgendwo. Über die Murrücke klappern Pferdehufe, Straßenkehrer rollen mit ihren Schubkarren dahin, Bäckerlehrlinge tragen frischgebacke-

nes Brot in seidenmaschigen Netzen, weiße Leinwandstücke mit goldbraunen Flecken auf die Türen. Eine alte Frau trägt sammelte Zeitungen von Haus zu Haus. Vor einem Kohlenwagen sind kräftige gespannt. Ein Hengst wiehert laut auf. Tag bricht an. Der Tag — — —

Dr. Michael Raindl hält Wache bei schlafenden Kindern. In seinen Armen sind sie eingeschlafen. Noch haben sie nicht Maria Theresia gefragt. Die Müdigkeit stärker als Neugierde, Sehnsucht... Das denken, das Dr. Raindl den Kindern erzählt, sie eingelullt. Sie träumen vom Rotkeppchen, das in den Wald ging, seine Großmutter zu suchen und in der Hütte einen Wolf mit den Kleidern der Großmutter angetan, vor ihm zu liegen. Dr. Raindl indessen faßt einen Plan. Er wird das Haus Lange Gasse 13 nicht verlassen lassen. Genügend Geld liegt in der Sparkasse, ererbtes Geld. Er wird die Sparkasse mit Zinsen und Zinseszinsen am Amt ins Grundbuch eintragen lassen. Einmal wird Maria Theresia zurückkommen. Heute, morgen oder übermorgen. Was ist Zeit, wenn man liebt? Die Kinder werden er behandelt, als ob sie die seinen wären. Maria Theresia auch fortgelaufen ist, sie doch seine Maria Theresia. Michael Raindl spürt, daß noch die Lippen der Frau auf seiner Haut liegen. Er wird auf sie warten, wird um sie kämpfen. Er wird Maria Theresia lieben.

(Fortsetzung folgt)

Morgens 19.30 bei der NSDAP.

Am morgigen Montag, pünktlich um 19.30 findet im Ortsgruppenheim, Ernteweg 3, der Mitgliederappell der Ortsgruppe Radegast statt. Es spricht Pg. Mayland.

Verdunkelung von 17.20 bis 6 Uhr.

Das Postleitzahlverzeichnis ist jetzt wieder vorhanden. Zur schnellen Ermittlung der in der Anschrift aller Postsendungen anzugebenden Postleitzahl hat die Reichspost ein Verzeichnis der Postämter des Reichsgebietes herausgegeben. Die Postleitzahl ist in der Anschrift der Postämter in genügender Zahl an den Postämtern, in der Postämter zum Preise von 10 Pf. zu haben ist.

Auszeichnung. Dem Obergefr. Horst Domagala (Ernteweg 4) wurde im Osten das erste Kreuz 2. Klasse verliehen.

Heute begeht Frau Marie Frey, Reichel, Hermann-von-Billing-Straße 9, bei der Geburt ihres 82. Geburtstages. Es gratuliert eine Tochter, vier Söhne, vier Schwieger- und sieben Enkelkinder.

Hier spricht die NSDAP.

Deutsche Arbeitstrust, Abteilung Jugend, Dienstag, den 22. 10. 1934, 19 Uhr Sitzungssaal der Kreisleitung Arbeitsgemeinschaft für alle Mädchen. — Alle berufstätigen Mädchen (14—21) Jahren der Ortsgruppe Radegast erscheinen Montag, 23. 10., 20 Uhr im Gemeindefestsaal der Firma Eisert und Schwickert, Danziger Straße 47, zu Jugendberufappell.

Schulung des fleglerischen Nachwuchses/Vom NS-Fliegerkorps

Vor dem Kriege bestand die Hauptaufgabe des Nationalsozialistischen Fliegerkorps in der Schulung und Verbreitung des fleglerischen Nachwuchses. In den Stürmen wurde neben der gemeinsamen Ausbildung im Wehrsport und weltanschaulicher Schulung der Segelflug und die technische Ausbildung durchgeführt. Eine Förderorganisation des fleglerischen Nachwuchses, Segelflug-, Ballonflug- und Modellflugwettkämpfe in der Öffentlichkeit zu verbreiten, hielten das Interesse der Deutschen an der Fliegerei heute haben sich die Aufgaben des NS-Fliegerkorps zu einem großen Teil gewandelt. Der Segelflug hat sich selbst dafür gewandelt, daß der Segelfluger wachender wird, er verlangt von den Segelfliegern einen hohen Ausbildungsstand, der für unsere Fliegerei sicherzustellen, und zu schulen, ist dem NS-Fliegerkorps vom Führer gestellte Aufgabe.

Der Segelfluger muß der Nachwuchs erfaßt werden, damit eine gründliche Vorbereitung und eingehende Ausbildung für den späteren Segelflug in der Luftwaffe gewährleistet ist. Mit der Ausbildung beginnt bereits diese Vorbereitung. Der Modellflug, der als Lehrfach in den Reichserziehungsministerien anerkannt und gefördert wird, gibt den Jungen Gelegenheit, sich mit den Dingen der Fliegerei vertraut zu machen. An den in Fliegerei erprobten Flugmodellen lernen die Jungen kennen und erfahren beim Bau ihrer Modelle die technischen und konstruktiven Bedingungen, daneben erwerben sie gleichzeitig fliegerhandwerkliche Fertigkeiten. Das Bauprogramm beträgt drei Flugmodelle im Jahr und wird gemeinsam im Unterricht und im Flugmodellbau-Fähnlein der Deutschen Jungvolkes durchgeführt. Das Fliegerkorps sorgt für die fachliche Auszubildenden der Lehrkräfte an den Schulen, über die Herstellung der Modelle und lenkt die vorgeschriebene Durchführung des Bauprogramms. In alljährlichen Wettbewerben, die in engerem Rahmen durchgeführt werden, tauschen die Jungen ihre Erfahrungen aus und streiten im Wettkampf um den

Meldungen zum Deutschen Volksturm in Litzmannstadt

Am heutigen Sonntag, dem 22. Oktober, werden erstmals die Meldungen für den Deutschen Volksturm bei allen Ortsgruppen der Kreisleitung Litzmannstadt der NSDAP. entgegen genommen. Die Meldungen erfolgen in den zuständigen Ortsgruppengeheimstellen der NSDAP., und zwar:

1. Altstadt, Bredowstraße 10
2. Bücherplatz, Ludendorffstraße 36
3. Clauswitz, Ludendorffstraße 83
4. Effinghausen, Windhukstraße 17
5. Eichenhain, Straßburger Linie 169
6. Erzhause, Breslauer Straße 208
7. Fichtenhof, Heerstraße 165
8. Flughafen, Glückdeelerweg 13
9. Fridericus, Fridericusstraße 44
10. Friedrichshagen, Fiedlerstraße 55
11. Friesenplatz, Krafelder Straße 8
12. Goldenau, Porphyrgasse 1
13. Heerstraße, Usedomstraße 30
14. Heidental, Ardennenstraße 27
15. Heinkelhof, Züchnergasse 27
16. Heinenhof, Fridericusstraße 156
17. Hindenburg, Schlagerstraße 102
18. Karlshof, Eismotorgasse 1
19. Ludendorff, Adolf-Hitler-Straße 282
20. Meisterhaus, Adolf-Hitler-Straße 198
21. Moltke, Danziger Straße 42
22. Niederfeld, in P. U. mit Heinkelhof
23. Quellpark, Nibelungenstraße 5a
24. Radegast, Ernteweg 3
25. Ringbahn, Uracher Straße 24
26. Roter Ring, Straßburger Linie 23
27. Sachsenau, Schirmerstraße 4
28. Schlesing, Böhmsche Linie 128
29. Schwabenberg, Donaustraße 28
30. Skagerak, Ludwigstraße 23
31. Spinnhain, Danziger Straße 85
32. Sporthalle, Adolf-Hitler-Straße 165
33. Stockhof, Getreideweg

höchsten Erfolg. Besonders befähigte Modellbauer werden weiter gefördert, indem sie in Leistungsgruppen Benzinflugmodelle bauen dürfen und unter Anleitung von Fachkräften am Reißbrett Eigenkonstruktionen entwerfen, diese dann im Baudienst sorgfältig anfertigen

34. Südring, Ostpreußenstraße 42
35. Volkspark, Von-Plettenberg-Straße 21
36. Waldhorn, Wildschützenstraße 5/7
37. Waidshof, Turnerstraße 31
38. Wasserring, Wasserring 13
39. Wehner, Alexanderhofstraße 117
40. Wehnersdorf, Alexanderhofstraße 334
41. Zellgarn, Ostlandstraße 245

Bei der Meldung sind vorzulegen: Personalausweis, z. B. Kennkarte oder Postausweis, Militärpapiere, z. B. Wehrpaß und Heranziehungsschein, Ausweispaß über Mitgliedschaft bei Parteigliederungen, angeschlossenen Verbänden oder sonstigen Organisationen. Die Meldestellen sind am heutigen Sonntag von 9 bis 17 Uhr zur Entgegennahme der Meldungen geöffnet. Für die heute am Erscheinen verhinderten Volksgenossen werden neue Meldetermine bekanntgegeben.

Weihnachtspäckchen nach den Fronten

Für die Aufgabe von Weihnachtspäckchen an Empfänger mit Feldpostnummer und an Gefolgschaftsmitglieder von Wehrmachtsteilen, die am gebührenpflichtigen Postverkehr durch die Deutsche Feldpost teilnehmen, gelten folgende Bestimmungen: An jeden der genannten Empfänger dürfen versandt werden: Päckchen bis zum Gewicht von 500 g mit je einer grünen Päckchenzulassungsmarke. Ein Päckchen über 500 g bis 1000 g mit zwei grünen Päckchenzulassungsmarken. Jeder berechnete Angehörige der Wehrmacht usw. erhält bis Ende Oktober zwei grüne Päckchenzulassungsmarken von seiner Einheit ausgehändig. Päckchen über 275 g müssen außerdem mit 20 Rpf. freigemacht sein. Die nach allen Fronten zugelassenen Weihnachtspäckchen müssen bis zum 30. November eingeliefert werden.

L. Z.-Sport vom Tage

Litzmannstädter Sportsonntag

Der heutige Sportsonntag zeigt nur ein mageres Programm, da der Kampf um die Punkte ruht. Die SGOP. hat für heute ein Fußballfreundschaftsspiel mit der Soldatenelf „Wiking“ vereinbart und bietet damit unserem Sportpublikum eine interessante Paarung. Die Polizisten konnten am letzten Sonntag gegen den Stadtmeister Reichsbahn-SG. ihr erstes Punktespiel recht überzeugend mit 3:1 (2:0) gewinnen und zeigten eine überraschend gute Leistung. Vor allen Dingen die Hintermannschaft gab eine starke Vorstellung und auch der Sturm war schnell und wendig, er mußte nur etwas entschlossener im Schießen sein. Die Soldatenelf „Wiking“ ist für Litzmannstadt ein unbeschriebenes Blatt, so daß man über die Spielstärke nicht informiert ist. Es dürfte aber feststehen, daß die Mannschaft großen Ehrgeiz und Kampfesgeist — der ja allen Soldatenmannschaften eigen ist — mitbringt und der SGOP. einen scharfen Kampf liefern wird. Leicht darf dieser Gegner von den Ordnungshütern nicht genommen werden, sonst könnte es leicht eine böse Überraschung geben. Das Spiel beginnt um 14 Uhr auf der Sportanlage von Scheibler und Grohmann in der Buschlinie. — Der angesetzte Punktekampf Union — Reichsbahn ist abgesagt worden. Das erste Handballspiel der Frauen zwischen der Post-SG. und der Stadtsportgemeinschaft fällt ebenfalls aus, da die Stadtsportgemeinschaft auf die Punkte zugunsten der Post verzichtet hat.

Heute: „Der Freischütz“ und Haydn „Jahreszeiten“

Heute nachmittag von 16 bis 18 Uhr hören wir über den Deutschlandsender Webers romantische Oper „Der Freischütz“. Über das beliebte und volkstümliche Werk sagt Richard Wagner: „Was wir Deutsche durch den „Freischütz“ erlebt, ist dem Leben weniger Völker zugeeignet worden. — In Webers reinen, schwungvollen Weisen zog der junge deutsche Geist auch mit den vollen, berausenden Klängen der Musik in das Theater ein.“ Und ein Meister unserer Tage, Hans Pitzner, bekennt sich mit folgenden Worten zu dem Werk: „Webers Sendung war eine nationale — sie galt der Freiheit

Die Kräfte des Sieges

Wir erinnern uns: Gebeugt und bezwungen von dem Korsen Napoleon waren 1809 die Armeen der deutschen Mächte; und doch wehten danach ihre Fahnen siegreich über den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo. Dagegen endete das Heldentum der deutschen Soldaten des Ersten Weltkrieges in Versailles, obwohl keine Macht der Erde vermocht hatte, ihnen auf dem Schlachtfeld das Schwert aus der Faust zu schlagen, ein Beweis dafür, daß nicht in der Zahl der Waffen und nicht in der Zahl der Kämpfer die Kräfte des Sieges ruhen, sondern in der Unbeugsamkeit der Gesinnung.

Wir wollen deshalb nicht weich werden, sondern die Stahlbäder des Nervenkrieges gelassen ertragen. Jeder Schicksalsschlag möge uns härter, unbeugsamer und haßerfüllter machen. Noch enger und tiefer wollen wir unsere Volks- und Schicksalsgemeinschaft gestalten und ihr sichtbaren Ausdruck verleihen, wenn sich dazu wie in der heutigen Reichsstraßenversammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes Gelegenheit bietet.

Dr. H. S.

Tarifänderung bei der Straßenbahn. Die Straßenbahn veröffentlicht in der heutigen Ausgabe der LZ. den am 1. November in Kraft tretenden neuen Straßenbahntarif. Die Tarifänderung erfolgt auf Grund eines Erlasses des Reichsverkehrsministeriums für das ganze Reich, wobei grundsätzlich die Einführung eines Einheitsfahrscheines einfacher Art gefordert wird und der Wegfall der Umsteigeberechtigung mit in Kauf genommen werden muß. Zum Ausgleich für den Einheitsfahrpreis ist eine Sammelkarte eingeführt, die zehn Fahrten auf beliebig lange Strecken, jedoch ohne Wagenwechsel zum Einzelpreise von 10 Rpf. vorsieht. Neu ist außerdem eine Wochenkarte zu 3,50 RM, die dem Inhaber beliebig viele Fahrten im ganzen Straßenbahnnetz gestattet. An Stelle der bisherigen Zwölfer-Streckenkarte sind Monatskarten für eine Linie und für zwei Linien vorgesehen. Auf diesen Karten können ebenfalls beliebig viele Fahrten ausgeführt werden. Die Fahrgäste dürfen auch andere Linienwagen benutzen, soweit diese auf den Straßenbahnen der gelösten Linien verkehren. Für Schüler ist eine besondere Schülerkarte für zwei Linien vorgesehen. Auch hierauf dürfen beliebig viele Fahrten gemacht werden. Es empfiehlt sich, daß möglichst viele Fahrgäste von den Zeitkarten Gebrauch machen, da sie für den Inhaber außerordentlich bequem sind und mit dazu beitragen, daß sich die Abfertigung auf den Straßenbahnhöfen schnell abwickelt. Es ist heute mehr denn je die Pflicht eines jeden Fahrgastes, die Fahrausweise sofort nach Bestiegen des Straßenbahnwagens unaufgefordert vorzuzeigen, damit keine unnötigen Verzögerungen in der Abfertigung eintreten



Gebietswettkampf der Flieger-Hitler-Jugend 1934 (Aufn. Jaskow)

und im Flugdienst erproben. Mit dem 14. Lebensjahr tritt der zukünftige Flieger der Deutschen Luftwaffe in die Gefolgschaften der Flieger-Hitler-Jugend ein, oder wird an Orten, an denen sich eine Einheit der Flieger-HJ. nicht aufstellen läßt, Flieger-HJ.-Zugehöriger. Nun beginnt, wenn er körperlich und geistig den Anforderungen genügt, bereits die Ausbildung im Segelflug, im Funk und in der Technik. Er besucht die jeweils drei Wochen dauernden Segelfluglehrgänge auf den Segelflug-Übungsstellen des NS-Fliegerkorps, wird dort von erfahrenen Fluglehrern in die Geheimnisse des Segelfluges eingeführt und legt auf seinem ersten Lehrgang die Segelflug-A-Prüfung ab. Mit Stolz trägt er dann auf seiner HJ-Uniform eine silberne Schwinke auf blauem Grund. Im weiteren fliegerischen Lehrgängen erwirbt er das Segelflug-B- und -C-Abzeichen mit zwei bzw. drei silbernen Schwingen. Seine segelfiegerische Laufbahn ist im allgemeinen mit dem 16. oder 17. Lebensjahr beendet. Daneben haben technische Kurzlehrgänge ihm das fliegerhandwerkliche Wissen und Können und Funklehrgänge ihm das Funkvermittlung. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend werden immer neue Einheiten der Flieger-HJ. aufgestellt, damit eines Tages die Worte unseres Reichsmarschalls Hermann Göring volle Gültigkeit erhalten: „Das Deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“

Sammelt alle Altpapier feine Briefpost gibt's dafür



DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Front und Rüstung brauchen dein Altpapier! Eine Zigarettenschachtel ergibt 1 Leuchtpatrone, 1 Karton gleich 1 Granathülle. Denk' daran — handle danach!

und Weltgeltung des Deutschtums, die er auf dem Felde der Musik eroberte. Sie war aus demselben Geiste, wie vor ihm die Luthers, wie nach ihm die Bismarcks. Hans Elmdorff, der berühmte Wagner-Direktor, führt das Werk mit den Solisten, dem Chor und dem Orchester der Staatsoper Dresden auf.

In der Reihe „Unsterbliche Musik deutscher Meister“ von 18 bis 19 Uhr erklingt über die Reichssender der 3. Teil des Haydn'schen Oratoriums „Die Jahreszeiten“ („Der Herbst“). In hohem Alter, mit fast 70 Jahren, schrieb Haydn um die Wende des Jahrhunderts sein zweites großes Oratorium. Er verknüpfte darin eine Reihe idealisierter Naturbilder mit Schilderungen aus dem Leben der Landleute und verbindet die einzelnen Teile durch moralische Betrachtungen im Geiste seiner Zeit. Zu den genialsten Stücken dieses Teiles gehört die Schilderung der herbstlichen Jagd mit ihren schmetternden Fanfaren und das derb-fröhliche Winterfest, das in einem wilden Tanz ausklingt. Clemens Krauß dirigiert den Wiener Staatsopernchor und die Wiener Philharmoniker. Trude Eipperle, Julius Patzak und Georg Hann singen die Hauptrollen.

Dr. H. Fiedtner

Rundfunk vom Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Anglo-amerikanischer Imperialismus am Anfang des 20. Jahrhunderts. 12.35 bis 12.45 Bericht zur Lage. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 18.30—19.00 Zeitspiegel beantwortet Hörerpost. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15 bis 22.00 Für jeden etwas (auch über den Deutschlandsender). — Deutschlandsender: 18.15—18.30 Sinfonische Musik von Haydn und Joh. Vogel, Arien von Händel, Ballettmusik von Glück.

Seine Hände / Geschichte vom Tischlermeister Pank

Vater Pank, der Tischlermeister in der kleinen Gasse gleich neben dem ehrwürdigen alten Dom, hatte eines Tages Unglück gehabt. Bei der Arbeit in der Werkstatt war ihm ein schwerer Holzklötz auf den linken Fuß gefallen. Da mußte er lange im Krankenhaus liegen. Meister Pank war damals zwar schon ein wenig in den Sechzigern. Doch das Krankenhaus und die Behandlung der Ärzte halfen ihm nicht, nicht aber den Händen des Alten. Er lag immer mürrisch und untätig auf der Decke des Bettes und manchmal griff er in die leere Luft als müßten sie ein Werkzeug packen und handhaben. Das war vor diesem Kriege.

Auch der längste Krankenhausaufenthalt half ihm nicht. So wurde auch Meister Pank eines Tages entlassen. Der Fuß war geheilt, aber es doch nicht ganz. Denn von nun an konnte Pank nicht mehr auf dem Boden stehen, bekam er Schwäche und Schmerzen. Einmal sogar klappte er in der Werkstatt zusammen. Es ging nicht mehr. Da wurde er zum Arzt den großen Feierabend und die Verwandtschaft riet es nicht. „Hast Zeit dein Leben gearbeitet, du ruhst dich aus!“ hieß es. Dem Meister Pank war das nicht ganz, aber was wollte er machen? So gab er denn die Werkstatt in jüngere Hände und setzte sich hinter den Ofen. Aber er ward der Ruhe nicht froh, erst als der Krieg kam. Da saß er nun

und fühlte sich mürrisch und alt. Allerlei Schmerzen und Plagen fielen ihm an, von denen er vormals nichts gewußt hatte und seine verheiratete Nichte, die ihm den Haushalt führte, schüttelte oft den Kopf: „Der macht nicht mehr lang“, sagte sie wohl gelegentlich zur Nachbarin, „der wird schon mit jedem Tag klappriger und wunderlicher!“

Ja, wunderlich und schweigsam war Meister Pank denn ja nun auch geworden. Kann man den ganzen Tag Zeitung lesen und Rundfunk hören und ein bißchen im Garten herumhumpeln, wenn man vormals so sehr tätig gewesen ist? Das ist schwer, schwer besonders für die Hände. Die waren ganz weiß und weich geworden in dieser Zeit. Und sie waren leer, denn was ist schon eine Tabakspfeife, eine Gabel, ein Messer oder eine Zeitung gegen einen Hobel, eine Säge oder den Hammer, und was entsteht schon, wenn man dergleichen Werkzeuge und Gegenstände des Tagesbedarfes in die Finger nimmt. Nichts. Und Meister Pank, der sich alles andere als ein Meister empfand, ward immer stiller und merkwürdiger.

Einmal kramte er die Schnitzmesser vor und begann für die Kinder der Nachbarin Spielzeug zu schnitzen. Doch das Pferd, das er fertigen wollte, glich eher einem melancholischen Rhinoceros. Da warf er die Mißgeburt samt dem Werkzeug klirrend in die Ecke. Und betrachtete seine Hände. Lange und eindring-

lich. Dann schüttelte er den Kopf. Nein, auch das war nicht das rechte Werkzeug gewesen. Irgend etwas hatte gefehlt, irgend etwas. Vielleicht fehlten die Werkstatt und der Rhythmus der Arbeit rings umher, der nimmermüde Takt, der die Hände begeisterte, antrieb, lebendig machte zum Schaffen. An diesem Abend war er noch stiller, so still, daß seine Nichte ihn mit wachsender Besorgnis ansah.

Am nächsten Morgen um die achte Stunde ward er vermißt. Sein Platz am Kaffeetisch war leer, die Tasse halb ausgetrunken, das Brot kaum berührt, die Zeitung lag unordentlich auf dem Fußboden. Der Nichte wurde angst und bange. Um die Zeit war Pank nie fortgegangen, nie auch ohne sich von ihr zu verabschieden. Und sie dachte, wie still und mürrisch er am Vorabend gewesen war und sie lief mit Tränen in den Augen zur Nachbarin und klagte ihr ihre Not.

Aber gerade als die beiden Frauen schon im Telefonbuch die Nummer der Polizei suchten, kam er. Trotz seines beschädigten Fußes trat er mit Elie in die Stube. Und seine Augen leuchteten, sein Atem ging schnell.

„Um Gotteswillen, wo kommst du her?“ fragte die Nichte verwirrt, denn so hatte sie ihn lange nicht gesehen.

Er lachte befreit, so befreit wie lange nicht. „Wo ich herkomme? Vom Arbeitsamt und von den Roti-Werken. Da in der Zeitung hat's gestanden: Aufruf zum Kriegseinsatz und sie können jeden gebrauchen, und ich habe es schon lange nicht mehr ausgehalten mit den leeren Händen hinter dem Ofen. In der Tisch-

lerwerkstatt kann ich arbeiten. Und das mit dem Fuß macht gar nichts, hat der Betriebsarzt gesagt. Sie haben Kriegesverehrte da, die arbeiten auch im Sitzen — es wäre anfangs ein bißchen ungewohnt, aber dann geht's auch. Und mal kann ich ja auch stehen. Aber die Hände, die Hände, die können wieder zupacken, ja wohl zupacken!“ Und er umklammert die nächste Stuhllehne als sei sie ein Werkstück — Und jetzt muß ich meine blaue Kaffeeflasche wieder haben und mein eigenes Werkzeug. — Und schon humpelt er davon, der Kammer zu, in der dergleichen aufbewahrt wird.

Da erwacht in der Nichte die Hausfrau. „Und wann soll ich dich wecken? Wann willst du frühstücken?“

Er drehte sich lachend um. „Wecken? Wecken brauchst du mich nicht. Die Stunde verschläfe ich schon nicht, die Stunde bestimmt nicht — —!“

Herbert Steinmann

Erzählte Kleinigkeiten

Feldmarschall Haeseler bemerkte bei einem Manöver einen im Straßengraben liegenden Infanteristen, um den sich zwei Sanitäter bemühten. In der Meinung, der Mann habe einen Sonnenstich erlitten, sagte er zu den Leuten: „Vorne aufmachen!“ Dann kamen ihm aber doch Bedenken, ob diese Anordnung auch richtig sei. Haeseler parierte daher sein Pferd und fragte: „Was fehlt dem Musketier?“ — „Er hat drei Pfund unreife Pflaumen gefressen!“ — „Dann also hinten aufmachen!“

Der große deutsche Komponist Max Reger war von Natur mit einem seelenvollen Humor ausgestattet, der sich kennzeichnender Zug seines Wesens war. „Als der liebe Gott den Humor verteilte, habe ich zweimal „Hier!“ gerufen“, pflegte er zu sagen, wenn er von den Lausbubenstreichen seiner Jugend berichtete. Und auch im Mannesalter hat er diesen derben, in schalkhafter Wirklichkeitsfreude lächelnden Humor nicht verloren.

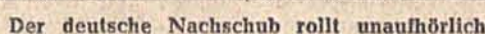
Ein kleines, aber typisches Erlebnis
Von Kriegsberichter Meyer-Wreck

Die Grenadiere brachten ihm Zigaretten und einen belebenden Trank. Sie bereiteten Brot für ihn und taten alles, was man für einen Menschen tut, der hart am Tode vorüberging, ehe er den Weg zurück zu den Lebenden fand. Still und wortlos ging alles vonstatten, in ergriffenem Schweigen, denn die Männer vorn in den Gräben und Löchern haben es gelernt, einen Menschen zu empfangen, der heimkehrt in die Welt.

Im Strom der Zivilisten, die aus dem Kessel von
Arnhem, der die Vernichtung der 1. englischen
Luftlanddivision sah, flüchteten, befand sich auch
dieser englische Hauptmann. Trotz seiner Maskie-
rung entging er nicht den wachsamten Augen unse-
rer Grenadiere und wurde gefangen genommen.
(PK.-Ausz.: Kriegsberichter Seuffert, HH. Z.)

„Die Flieger sind unsere besten Kameraden“, sagte er ruhig und betont. „Ich weiß nicht, ob man von oben unsere Freude beobachten und begreifen kann, ob man sieht, wie wir die Mützen gegen den Himmel werfen, wie wir winken und jubeln, wenn denen drüben die Bomben in die Stellungen fallen. Ich möchte wünschen, es wäre so, dann wüßten die Flieger, wie dankbar wir ihnen sind.“

Es ist selbstverständlich, daß der Antrieb zu außerordentlichen Leistungen niemals größer sein kann als im Kriege. Man darf getrost behaupten, daß in solchen Zeiten sämtliche offiziellen Weltrekorde übertroffen werden. Von zuverlässigen Augenzeugen bestätigt ist z. B. die in dem Bericht des 2. italienischen Bersaglieri-Regiments erzählte Geschichte von dem Korporal Luigi Bonaventura, dem es bei einem Angriff am Hochplateau der Sieben Gemeinden gelungen war, durch eine zerschossene Stelle in den österreichischen Drahtverhau zu gelangen. Im demselben Augenblick aber zuckte der Feuerstrahl des feindlichen Flammenwerfers auf. Langsam bestrich er das Gelände. Der Korporal hatte nur wenige Sekunden Zeit, sich zu retten. Und er konnte es nur durch einen Sprung über den Drahtverhau tun, der hier unbeschädigt war. Aber dann hätte, er 1,70 Meter hoch springen müssen! So gut wie ohne Anlauf! In voller Ausrüstung mit dem Gewehr in der Hand! Und dennoch gelang der Sprung! Bonaventura kam heil in seine Stellung zurück. Aber als sein Hauptmann ihn um eine Wiederholung dieses Sprunges bat, glückte es dem Korporal nicht mehr, so oft er es später auch versuchte. R. Brunette.



Ohne Pause rollt der deutsche Nachschub zu den Fronten. Oben links und unten rechts: Transportzüge mit LKW., PKW. und Treckern befahren den Schienenstrang. Oben rechts: Kolosse vom Typ Tiger werden, von der Heimat kommend, auf einem Bahnhof ausgeladen. Unten links: Soldaten rollen von hier aus sofort zur Front. Unten rechts: Kräder stehen gut getarnt an einer Sammelstelle. Unten: Soldaten von wo aus sie an die einzelnen Einheiten abgereicht werden. (PK-Aufn.: Kriegsbör. Helms)

Die Bevölkerungszunahme des Erdballs im letzten Jahrhundert ist eine in der Geschichte der Erde einmalige Erscheinung, die sich in diesem Ausmaß wahrscheinlich nicht fortsetzen wird. Um 1800 betrug die Bevölkerungszahl der Erde 775 Millionen, 1850 dagegen schon 1075 Millionen, um 1900 1564 Millionen. Heute wird die Gesamtbevölkerung mit über 2 Milliarden angesetzt. Die Bevölkerungszunahme in diesem Ausmaß wird allerdings weitgehend in Zusammenhang gebracht mit der Entwicklung der räumlichen Hilfsgüter menschlicher Existenz besonders in den subtropischen und tropischen Ländern. Auch die moderne Pflanzenphysiologie dürfte an der Zunahme beteiligt sein. Sie ermöglicht es zum Beispiel, daß auf den mageren Böden mancher Teile der Landschaft um Berlin mehr Ertrag gewonnen wird als auf den von Natur aus sehr fruchtbaren Böden der Ukraine. Unter Berücksichtigung aller dieser angedeuteten Probleme haben die beiden deutschen Forscher Fischer und Penk die Zahlen der maximalen Erdbödenbevölkerung auf 6,2 Milliarden bzw. sogar auf 8 bis 9 Milliarden geschätzt.

Danach könnte also von der schon jetzt gelegentlich behaupteten Übervölkerung der Erde keine Rede sein, sondern die Frage nach der Menschenschuld an der Erde tragen und ernähren kann, wäre damit beantwortet, daß die Bevölkerung der Erde erst ein Drittel oder gar ein Viertel des Heutigen erreicht hat.

. . . daß Aemilius Papianus der berühmteste Rechtsgelehrte war, der im Jahre 212 n. u. ztr. racalla hingerichtet wurde?
 . . . daß die Infanterieschosse unter 7,5 mm messer keine genügende Kraft haben, um einen feinen Gegner niederzuwerfen?
 . . . daß Napoleon I. die Völkerschlacht bei von der Tabakmühle bei Stötteritz aus leitete.
 . . . daß der braune Bär, der einst über ganz bis weit nach Asien hin verbreitet war, bis Zentner schwer wird?
 . . . daß der Amethyst im Altertum als Amulet Trunkenheit galt? Hierauf ist auch sein ursprüngl. Name amethystos — „dem Rausch widerstehend“

nd Singvögel im de
in herrlicher Lichtbildervor
le Naturfreunde. Eintrittsgel
pf., mit Hörerkarte 30 Rpf.